

Natur ernst und verschlossen, konnte der stets einsam gebliebene, durch keine nähere Familienbande angesprochene Mann doch in eine sehr lebhaftige Bewegung versetzt werden, wenn die Rede sich einem geognostisch-topographischen Gegenstand zuwandte, wobei er ein specielles Interesse für die Umgebung seiner Heimath, von Gerabronn, Rottenburg an der Tauber, dem Lauf der Flüsse jener Gegenden u. dgl. an den Tag legte.

Unserem Verein war er von dem ersten Anfang an mit Liebe zugethan; pflichtgemäss erschien er in den Sitzungen des Ausschusses, dessen Mitglied er mehrere Jahre hindurch war. Er besorgte die Ausführung des Diploms, und setzte zuletzt den Verein zum Erben seiner Mineralien- und Petrefakten-Sammlung ein, so dass sein Andenken noch lange in den Annalen der Gesellschaft, wie in ihren Sammlungen fortleben wird. Die wohlwollende Gesinnung gegen seine Bekannten und Freunde, in deren Kreis er zu gewissen Abendstunden harmlos seine Erholungszeit zuzubringen pflegte, bethätigte er durch das Vermächtniss seiner Kupferstiche, Lithographien, Plane und Karten an dieselben, wie er anderseits diejenigen, welche ihm am Abend seines Lebens, das er nach nicht ganz vollendetem 69. Jahre am 6. Juli 1853 nach kurzem Krankenlager beschloss, hilfreich und dienstwillig zur Seite gestanden, durch ansehnliche Legate zu erfreuen und belohnen wusste.

#### VII. Nekrologe von Prof. Dr. O. Köstlin vorgetragen.

Die beiden Männer, zu deren Gedächtnisse ich hier einige Worte sprechen soll, die Obermedicinalräthe v. Hardegg und v. Schelling, gehörten, wie Bergrath Hehl, dem Kreise der praktischen Aerzte Stuttgarts an. Aber wenn beim Letzteren die Richtung auf die Pflege der Naturwissenschaften das ärztliche Wirken überwog, so haben jene Beiden bis an ihr Ende überwiegend dem ärztlichen Berufe sich zugewendet. Es könnte daher scheinen, als ob die Schilderung ihres Lebens und Charakters für diesen der Naturkunde gewidmeten Verein von geringerer Bedeutung gewesen sein müsste. Indess weist schon ihre hervorragende ärztliche Stellung ihnen einen bedeutenden

Platz unter den Mitgliedern unserer Gesellschaft an; und der nähere Einblick in ihre äussere und innere Existenz wird beweisen, dass wir heute recht thun, diesen beiden Männern ehrende Worte der Erinnerung zu widmen.

Dr. Herrmann Friedrich v. Hardegg ist am 19. April 1853 gestorben; eine Lungenkrankheit setzte seinem Leben schon im 47. Jahre ein Ende. Sein Vater war der bekannte königliche Leibarzt Hardegg, welcher im Jahre 1822 zu Ludwigsburg starb. Der älteste Sohn, Leopold, hatte den väterlichen Beruf erwählt; der zweite, Albert, wendete sich der Jurisprudenz zu; Herrmann, als der dritte, wurde zur Theologie bestimmt. Er war am 31. Juli 1806 zu Ludwigsburg geboren. Nachdem er die lateinische Schule seiner Vaterstadt besucht hatte, trat er im Herbst 1820 in das Seminar zu Schönthal ein. Bald indess siegte die innere Neigung über die äussere Bestimmung. Hardegg verliess nach dem Tode seines Vaters, im Frühjahr 1823, das Seminar und bereitete sich zu Ludwigsburg auf die Universität vor. Er bezog diese zum Studium der Medicin im Frühjahr 1824. Zuerst brachte er zwei Jahre in Tübingen zu; Kanzler Autenrieth und Ferdinand Gmelin waren hier vorzüglich seine Lehrer. Dann begab er sich 1826 nach Würzburg, um unter dem ersten deutschen Kliniker jener Zeit, unter Schönlein, die praktisch-medicinischen Studien fortzusetzen. Im November 1827 bestand Hardegg die Fakultätsprüfung zu Tübingen. Darauf folgte im Februar 1828 die Doctorsdisputation „*de morbis foetus humani*“ und im November desselben Jahres die Staatsprüfung zu Stuttgart. Vor dieser hatte Hardegg Paris wegen seiner reichen medicinischen Anstalten besucht; nach ihr, im Jahre 1829, begab er sich zum gleichen Zweck nach Wien. Bei seiner Rückkunft liess er sich in Ludwigsburg als praktischer Arzt nieder. — Als die asiatische Cholera sich Deutschland zum ersten Male näherte, im Sommer 1831, begab sich Hardegg nach Posen; hier widmete er sich dem Studium jener neuen gefürchteten Krankheit mit grossem Muthe und seltener Aufopferung. Bei seiner Rück-

kehr nahm er seinen Wohnsitz in Stuttgart und wurde zum zweiten Hofarzte ernannt. 1840 trat er, zunächst als Hilfsarbeiter, in's königl. Medicinalcollegium ein. So wirkte er als Arzt und Mitglied der höchsten ärztlichen Behörde bis zum 6. März 1853. Eine Krankheit der Lungen, die schon im Frühjahr 1847 sich gezeigt hatte, trat jetzt in verstärktem Grade auf, und verzehrte rasch seine Kräfte. — Hardegg hatte sich im Herbst 1834 mit Fräulein La Harpe aus Lausanne verheiratet; schon 1844 wurde diese Ehe durch den Tod gelöst; 1846 schloss er eine zweite Ehe mit der Tochter des preussischen Oberhofpredigers Dr. Strauss.

Schon in seinen Knabenjahren zeigte Hardegg eine seltene Fassungskraft; und während seines ganzen Lebens ist die durchdringende Schärfe des Verstandes ein hervorragender Zug seines Wesens geblieben. Die Krankheitsfälle, welche er behandelte, wie die wissenschaftlichen und praktischen Fragen, welche er als Mitglied des Medicinalcollegiums zu lösen hatte, wurden mit gleicher logischer Kraft erfaßt und analysirt. Unklarheit des Gedankens war ihm in allen Dingen unleidlich. Diese Strenge des Verstandes gab ihm eine grosse Unabhängigkeit in der Beurtheilung der Menschen und der äussern Dinge, und durch die Klarheit seiner Gedanken gewann er eine seltene Macht über das Urtheil der Anderen. Zu dieser Klarheit und Schärfe des Verstandes kam bei Hardegg eine grosse Empfänglichkeit für alle Interessen, welche die Geister der Menschen bewegen; er übte durch sie auf Alle, die ihm näher standen, eine eigenthümliche Anziehungskraft aus. Obenan standen ihm die ästhetischen Bestrebungen, Dichtkunst und Musik. E. Mörike, Waiblinger, L. Bauer gehörten zu seinen Jugendfreunden. Aber auch als Mann verfolgte er lebhaft alle Erscheinungen auf dem Gebiete der Poesie, und keine der gediegenen musikalischen Produktionen, welche Stuttgart darbot, wurde von Hardegg versäumt. Nächstdem war es Geschichte und Politik, was Hardegg besonders anzog. Im letzten Jahrzehnt seines Lebens endlich wandte er sich einem Zweige der Naturwissenschaften, der Kenntniss der thierischen und menschlichen Schädelbildung,

mit besonderem Interesse zu. Eine reiche Sammlung namentlich von Säugethierschädeln legte Zeugniß ab von der consequenten Verfolgung dieses Studiums. So zeigte Hardegg zu gleicher Zeit grosse Schärfe und umfassende Bildung des Geistes. Im Kreise der Freunde, im ärztlichen Wirken und in der höchsten Medicinalbehörde gaben ihm jene Eigenschaften ein hohes Maass von Geltung und Einfluss. Für unsern Verein hat er noch insbesondere als Mitglied des Ausschusses kräftig gewirkt. Wenn Alle den Mann betrauertem, der mitten im Mannesalter aus einem Felde der reichsten Thätigkeit hinweggenommen wurde, so beklagen wir in ihm noch insbesondere einen der thätigsten und einflussreichsten Beförderer der Interessen unserer Gesellschaft.

Dr. Karl Eberhard v. Schelling ist nicht mitten im Mannesalter, sondern im 72. Lebensjahre, am Ende einer langen und reichgesegneten Laufbahn, aus diesem Leben geschieden. Er war am 10. Januar 1783 zu Bebenhausen geboren. Sein Vater lebte dort als Professor am theologischen Seminare; später wurde dieser Dekan zu Schorndorf, zuletzt Prälat zu Maulbronn. Schelling verlebte seine Schuljahre zu Schorndorf während der ersten Bewegungen, welche von Frankreich in immer weiteren Kreisen über Europa ausgingen. Dann brachte er zwei Jahre, 1797 bis 1799, als Hospes in Blaubeuren zu. Die Seminarbildung wurde damals als die beste Vorbereitung zur Universität betrachtet, und Schelling genoss sie unter der Leitung seines Oheimes, des Prälaten Cless. Im 17. Lebensjahre zog Schelling nach Jena. Dort lehrte damals sein Bruder, der Gründer der Naturphilosophie, in der ersten Kraft seines mächtigen Geistes. Dem Philosophen Schelling standen in Jena namentlich die beiden Schlegel sehr nahe, und mit dem Jenenser Kreise lebten die Dichtergrößen Weimar's, vorzüglich Göthe, in reichem geistigem Verkehre. So verlebte Karl Schelling zu Jena zwei Jahre voll der tiefsten, philosophischen und poëtischen Anregungen. Erst 1801 bezog er die vaterländische Universität Tübingen, und im September 1803 disputirte er hier unter dem Vorsitze Kielmeyer's. Seine Dissertation: „*de idea vitæ*“ trägt ganz den Stempel der natur-